

Aleksandr Nikolayevich Yakovlev

Zusammenfassung eines Gesprächs

9. November 2004

Aleksandr Nikolayevich Yakovlev gilt als einer der Architekten der Perestrojka und gemeinsam mit Michail Gorbatschow als Vater der Glasnost, die in den 1990'er Jahren zum Umbruch in der Sowjetunion führten. Seit 16 Jahren ist Yakovlev, der seine Jugend die Stalin-Ära erlebte und später im Parteiapparat der KPdSU als Redenschreiber von Chruschtschow und Breschnev fungierte, Vorsitzender der Kommission zur Rehabilitierung der Opfer politischer Repression. 2003 erschienen unter dem Titel „Die Abgründe meines Jahrhunderts“ seine Memoiren als historischer Zeitzeuge.

Seinen Vortrag über die Geschichte der Perestrojka leitete Yakovlev mit dem Hinweis ein, dass das heutige Russland noch immer eine Übergangsphase erlebe, in der sich auch die Demokratie erst im Stadium der Entwicklung befinde. Noch, so Yakovlev, sei auch die Marktwirtschaft nicht vollends eingeführt.

Die Idee der Perestrojka, erklärte er, sei keine neue Erfindung. Schon der russische Schriftsteller Nikolai Gogol habe in seinem satirischen Roman „Die toten Seelen“ darüber geschrieben. Der Prozess der Perestrojka, der um 1985 eingesetzt und fünf Jahre später zum Ende der Sowjetunion geführt habe, sei ziemlich zufällig passiert. In diesem Zeitraum wurde die Verfolgung aus politischen und religiösen Gründen eingestellt und die Redefreiheit eingeführt. Die Kommission für die Rehabilitierung der Opfer politischer Repression nahm ihre Arbeit auf, und der Artikel 6, wonach die Sozialistische Partei in der Gesellschaft die vorherrschende Rolle zu spielen habe, wurde aus der Verfassung gestrichen. Im selben Zeitraum fand die Wiedervereinigung Deutschlands statt, der Afghanistan-Krieg und auch der Kalte Krieg, der das internationale Mächteverhältnis über Jahrzehnte bestimmt hatte, wurden beendet.

Angesichts dessen könne man nicht, so Yakovlev zusammenfassend – wie heute vielfach zu hören ist –, von einem Scheitern der Perestrojka sprechen.

Man habe mit der Perestrojka äußerst vorsichtig begonnen, erzählte Yakovlev. An ihrem Beginn stand der Kampf Gorbatschows gegen den in Russland weit verbreiteten Alkoholismus und gegen die grassierende Schwarzarbeit. Gorbatschow habe, so Yakovlev, auf diesem Wege vorsichtig versucht, die sowjetische Nomenklatura für sich zu gewinnen. Am Anfang wurde dieser der gesellschaftliche Umbau als Vollendung des Sozialismus präsentiert.

In weiterer Folge widmete sich Yakovlev der Frage, was von den erwähnten Errungenschaften im heutigen Russland übrig geblieben sei. Natürlich behindere die Einschränkung der Medien durch neue Zensurmaßnahmen die Redefreiheit, allerdings, so Yakovlev, gäbe es immer noch oppositionelle Medien abseits der staatlichen Institutionen, in denen die politische Macht und Präsident Putin kritisiert würden. Die starke Reaktion auf Einschränkungsvorläufe deutete Yakovlev als Ausdruck dafür, dass man sich vor einem Rückfall in die unfreien Zeiten der Diktatur nicht zu fürchten brauche.

Die Religionsfreiheit sei vollkommen gewährt, Putin habe sogar einen Erlass über die Rückgabe von enteignetem Grund und Boden an Klöster unterschrieben.

Der Kalte Krieg als Opposition zwischen Ost und West sei endgültig beendet, allerdings wäre es denkbar, so Yakovlev, dass an seine Stelle ein Konflikt zwischen Norden und Süden – Stichwort Terrorismus – getreten sein könnte.

Als größtes aktuelles Hindernis im fortschreitenden Demokratisierungsprozess des modernen Russland bezeichnete Yakovlev die staatliche Beamtenschaft. Sie sei total korrupt und lege es darauf an, die Freiheit zu bremsen. Schmiergeldzahlungen seien etwas ganz Alltägliches. Zuletzt habe auch Präsident Putin von Korruptionsproblemen im Verteidigungs- und Innenministerium gesprochen. Die Korruption sei derzeit der „Hauptstaatsfeind“. Zudem habe sich auch der Parlamentarismus noch nicht zufrieden stellend entwickelt, meinte Yakovlev. Aus seiner Sicht sei das derzeit Wichtigste eine Annäherung Russlands an Europa. Die Einbindung in europäische Prozesse helfe dabei, die schwierige Übergangsphase, in der sich Russland befinde, zu bewältigen.

In der Diskussion wurde Yakovlev danach gefragt, ob der Gruppe um Gorbatschow bewusst gewesen sei, welche Entwicklung sie mit der Perestrojka in Gang gesetzt habe. Yakovlev meinte, dass es sich im Anfang um einen gelenkten Prozess gehandelt habe, in dem man sich darüber einig gewesen sei, dass man vom Totalitarismus wegkommen müsse. Um dieses Ziel zu erreichen, habe man sich anfangs auf den Parteiapparat gestützt. In der Folge, so erzählte Yakovlev, habe er in Gorbatschows Auftrag die politischen Führer der ehemaligen Ostblockländer besucht, um sie von der Idee der Perestrojka zu überzeugen. Die dadurch entstandene kritische Masse in der Gesellschaft habe diesen gelenkten Prozess allerdings mit der Zeit überholt.

Aleksandr Nikolayevich Yakovlev

geboren 1923, erlebte alle Stationen der sowjetischen Geschichtsperiode: Kindheit und Jugend verbrachte er unter Stalin und im Krieg mit den Deutschen, nach dem Studium der Pädagogik diente er im Apparat der KPdSU bis zum späteren Redenschreiber für Chruschtschow und Breschnew. Von 1973 bis 1983 Botschafter in Kanada, danach Leiter des Instituts für Weltwirtschaft und Internationalen Beziehungen an der Moskauer Akademie der Wissenschaften. Als Architekt der Perestrojka und Vater der Glasnost gestaltete er mit Gorbatschow den Umbruch der Sowjetunion. Als Vorsitzender der Kommission zur Rehabilitierung der Opfer politischer Repression vollzog er die Rehabilitierung von Millionen Opfern.

Seine Memoiren erschienen 2003 mit dem Titel „Die Abgründe meines Jahrhunderts“ und sind das Zeugnis eines Zeitgenossen und Mitgestalters der Ereignisse.